

„Wo ist dein Galiläa?“

EVANGELIUM

Als Jesus hörte, dass Johannes ausgeliefert worden war, kehrte er nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafárnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sébulon und Náftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesája gesagt worden ist: Das Land Sébulon und das Land Náftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus nach. Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden. (Matthäus 4,12-23)

Liebe Schwestern und Brüder,

manchmal lesen wir im Evangelium so eine Art „Kurzbericht“: Jesus zieht nach Galiläa, ruft ein paar Männer am See, predigt, heilt. Zack, fertig. Und doch steckt in diesen wenigen Versen Sprengstoff – im besten Sinne: Gott fängt nicht da an, wo man ihn erwartet. Und er ruft nicht die, die man dafür auf dem Papier auswählen würde.

Erstmal: Wo ist das überhaupt – Sebulon und Naftali?

Das klingt für viele wie: „irgendwas aus dem Alten Testament, irgendwo ganz weit weg“. Und genau das ist der Punkt: Das sind zwei Gebiete im Norden, da oben, wo Galiläa ist, rund um den See Gennesaret. Nicht Jerusalem. Nicht die religiöse „Innenstadt“. Eher die Randzone.

Galiläa war damals so etwas wie: „Da draußen“. Grenzregion, Durchgangsland, viele Einflüsse, politisch oft fremdbestimmt. Und wer am Rand lebt, kennt dieses Gefühl: „Die wichtigen Entscheidungen fallen woanders. Die da oben bestimmen, wir müssen klarkommen.“

Und genau dahin geht Jesus. Nicht in die Mitte. Nicht zuerst zu den Hochglanz-Orten. Sondern dahin, wo Menschen sich oft übersehen fühlen.

Merken wir, was das heißt?

Wenn Gott anfängt, dann nicht unbedingt dort, wo alles perfekt ist. Sondern dort, wo's echt ist. Wo's rau ist. Wo's nach Leben riecht.

Und jetzt kommt dieser Satz: „Das Volk, das im Dunkeln lebte...“

Bitte nicht falsch verstehen. Das meint nicht: „Die waren schlechter.“ Das meint: Die stecken im Schatten. Dunkel – das kann ganz konkret sein: Sorgen, die nachts wachhalten. Krankheit, die Kraft frisst. Einsamkeit, obwohl man von Menschen umgeben ist. Streit in der Familie, der seit Jahren gärt. Druck im Job, in der Schule, im Alltag. Angst: „Wie soll das weitergehen?“ Oder dieses leise Gefühl: „Ich komme nicht mehr richtig vor.“

Dunkel ist nicht immer dramatisch. Manchmal ist Dunkel einfach: Es ist alles zu viel. Und man

wird innerlich müde.

Und jetzt der Knaller: Matthäus sagt nicht: „Dann haben sie sich zusammengerissen.“ Sondern: „Ein Licht ist aufgeleuchtet.“ Das heißt: Gott wartet nicht, bis Menschen sich erst würdig fühlen. Gott kommt rein – in die Schatten. Gott beginnt dort, wo Menschen ihn am dringendsten brauchen.

„Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe.“ Viele hören „kehrt um“ und denken: „Oh je. Jetzt kommt der moralische Zeigefinger.“ Aber im Evangelium heißt Umkehr nicht: „Du bist schlecht!“ Umkehr heißt: Dreh dich um. Schau anders. Geh eine neue Richtung. Vielleicht so: Stell dir vor, du fährst mit dem Auto und merkst: falsche Abfahrt. Umkehren ist nicht Schande. Umkehren ist klug. Sonst fährst du stur immer weiter – und wunderst dich am Ende, warum du ganz woanders ankommst.

Umkehr heißt: „Ich gehe nicht weiter in die Richtung, die mich leer macht. Ich gehe in Richtung Leben.“ Und dann sagt Jesus: „Das Himmelreich ist nahe.“ Das heißt: Gott ist nicht fern. Gott ist nicht nur irgendwann später. Gott ist jetzt dran. Jetzt nah. Jetzt erreichbar.

Jesus läuft am See entlang und sieht zwei Paare: Simon und Andreas, Jakobus und Johannes. Fischer. Und er sagt: „Kommt, folgt mir nach.“ Und ich stelle mir vor: Wie hätte man das damals „vernünftig“ gemacht? Man hätte gesagt: „Jesus, such dir erst mal ein paar Profis. Jemanden mit Bildung. Jemanden, der reden kann. Jemanden, der sich auskennt.“ Jesus macht das Gegenteil. Er nimmt Fischer. Warum? Weil Fischer Eigenschaften haben, die man für das Reich Gottes dringend braucht: Geduld: Nicht jedes Netz ist sofort voll. Ausdauer: Man kann nicht nach dem ersten Misserfolg sagen: „Lohnt sich nicht.“ Teamwork: Ein Netz zieht man nicht alleine. Mut: Rausfahren heißt Risiko. Realismus: Fischer wissen, wie schnell ein schöner Tag kippen kann. Fischer sind keine Träumer. Aber sie haben Hoffnung. Und genau so baut Jesus Kirche: nicht aus perfekten Menschen, sondern aus Menschen, die bereit sind.

„Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ Heute könnte man denken: „Leute einfangen, überzeugen, überreden.“ Nein. Nicht das. Im Kern heißt es: Menschen retten. Menschen nicht absaufen lassen – innerlich. Menschen nicht verlieren lassen. Menschen herausziehen aus dem, was sie runterzieht. Wenn wir es in ein modernes Wort packen: Menschenfischer sind Hoffnungsträger.

Jetzt wird's persönlich. Da steht: Jesus zog durch ganz Galiläa, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden.

Und du fragst völlig zu Recht: „Kann ich das auch?“

Ja. Denn das Reich Gottes beginnt nicht nur durch spektakuläre Wunder. Es beginnt oft durch Dinge, die auf den ersten Blick klein sind – aber Menschen wirklich verändern.

Heilung im Sinne Jesu kann heißen: Jemand hört endlich mal: „Ich glaube dir.“ Jemand spürt: „Ich bin nicht allein.“ Jemand bekommt Mut: „Ich schaffe den nächsten Schritt.“ Eine Beziehung bekommt eine zweite Chance. Ein Mensch, der sich abgeschrieben hat, wird wieder angesehen. Und jetzt ganz konkret: Das kannst du. Das kann jeder.

Wo ist heute dein Galiläa? Vielleicht ist Galiläa heute... da, wo du dich gerade überfordert fühlst, da, wo du Angst hast, da, wo du jemanden vermisst, da, wo du merkst: „Ich bin innerlich dunkel geworden.“

Ein Licht ist aufgeleuchtet. Und manchmal ist dieses Licht ganz schlicht:

Es schaut nicht weg.

Es geht mit

Es trägt die Hoffnung.

Gott segne uns in seine Nachfolge
Bernd Michael Pawellek